

down-syndrom köln e.V.

ehemals

edsa

european down-syndrom assoziation deutschland



**Förderung der Kinder mit geistiger Behinderung
durch Mediation nach dem Feuerstein-Konzept**



EUROPEAN
DOWN SYNDROME
ASSOCIATION

Einführung

Kinder mit Down-Syndrom sind nicht nur entwicklungsverzögert, sie zeigen auch eine Reihe von kognitiven Problemen, die ihre Lernfähigkeit unterschiedlich stark beeinträchtigen.

Dadurch entwickeln sich viele Grundfertigkeiten, auf denen höhere Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben oder Rechnen aufbauen, nicht in ausreichendem Maße, aber auch ihr Streben nach Selbstständigkeit, ihr Vermögen Entscheidungen selbst zu treffen oder sich einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden, wird eingeschränkt. Eltern und Erzieher können aktiv in den Entwicklungsprozess eingreifen und Lernsituationen so gestalten, dass das Kind Informationen besser nutzen lernt, Ursache-Wirkungszusammenhänge besser erfasst und seine Fähigkeiten möglichst effektiv einsetzt.

Dieses „vermittelte Lernen“ oder „Mediation“ geht über eine passive Akzeptanz der Behinderung hinaus und mobilisiert durch aktives, strukturiertes Lenken der Lernprozesse, vorhandene Ressourcen und Stärken. Bessere Lernleistungen führen zu einem wachsenden Erfolgs- und Kompetenzgefühl. Sie ermöglichen eine größere Autonomie und somit eine bessere Lebensqualität.

Stärken nutzen, Probleme berücksichtigen

Kinder mit Down-Syndrom zeigen allgemein Entwicklungs- und Lernverzögerungen. Trotz vieler Gemeinsamkeiten ist die Variationsbreite in der Ausprägung ihrer geistigen Fähigkeiten besonders groß. Noch ist nicht klar, ob ihre Entwicklung lediglich langsamer und in einzelnen Bereichen zeitlich versetzt verläuft oder, ob ihre Lernmechanismen – neurophysiologisch bedingt - von dem Durchschnitt der Schüler abweichen.

Da die abweichende Entwicklung schon im frühesten, vorgeburtlichen Stadium ihres Lebens beginnt, können grundlegende Fertigkeiten nicht ausreichend gebildet werden. Deshalb sind Kinder mit Down-Syndrom für spätere, komplexe Anforderungen, wie Sprechen, Lesen oder Schreiben wenig gerüstet. Was andere Kinder augenscheinlich von selbst lernen, Treppensteigen oder Sprechen zum Beispiel, muss bei Kindern mit Down-Syndrom gezielt angebahnt und unterstützt werden, damit möglichst viele Chancen für weitere Entwicklungen offen bleiben. Auch wenn im Rahmen einer Förderung Defizite in den Grundfertigkeiten als erstes berücksichtigt und verbessert werden müssen, ist dennoch wichtig, von einer „defizitorientierten“ – was sie alles nicht können – Förderung Abstand zu nehmen und in erster Instanz auf individuellen Stärken und vorhandenen Fähigkeiten aufzubauen.

Kennzeichnend für ihre Lernschwierigkeiten sind u. a.

- Aktivierungsstörungen
- Wahrnehmungsprobleme
- Aufmerksamkeitsmangel
- eine schwache oder einseitige Motivation
- geringe Selbstreflexion und Regulation
- ein eingeschränktes Arbeitsgedächtnis
- Schwierigkeiten Informationen gleichzeitig zu verarbeiten und
- bei anstehenden Aufgaben planvoll und strukturiert vorzugehen
- Probleme in der Langzeitspeicherung und im Abruf von Wissen
- Probleme der Festigung von Gelerntem und vor allem
- gestörte Kommunikations- und Sprachfähigkeiten.

Zur allgemeinen Reifeverzögerung gesellen sich fehlende Übung und Lernchancen. Auch haben sie nicht ausreichend Möglichkeiten, selbständig ihre Neugier zu entfalten. All dies vergrößert ihre Wissens- und Erfahrungslücken, so dass neue Informationen nicht sinnvoll eingeordnet und verankert werden können. Durch diese negative Wechselwirkung verstärken sich Defizite gegenseitig, sodass das erreichte Fähigkeitsniveau – und leider all zu häufig die von Lehrern gesetzten Erwartungen – oft weit hinter ihren Möglichkeiten zurück bleiben.

Gelegentlich sind aber auch die individuell gesetzten Erwartungen, z. B. von Elternseite, zu hoch oder die Annahmen darüber, was sie wohl oder nicht verstehen und verarbeiten können unrichtig. Dies ist für die geistige Entwicklung und das seelische Gleichgewicht des jungen Menschen besonders schädlich.

Es reicht deshalb nicht aus, mit Kindern mit Down-Syndrom früh einzelne Fertigkeiten wie das Lesen zu trainieren oder besonderes Material für die Mathematikförderung anzuschaffen. Eine isolierte Betrachtung einzelner Problemkreise oder Fertigkeiten gefährdet außerdem die Übertragbarkeit neuer Kompetenzen auf den weiteren Wissenserwerb sowie auf andere für den gesamten Lebenskontext des Kindes wichtige Bereiche. Deshalb sollten Eltern und Erzieher schon frühzeitig bewusst, soweit in den Lernprozess eingreifen, dass Änderungen im gesamten Lernverhalten des Kindes dauerhaft möglich werden.

Manche Forscher, wie etwa an der Universität Edinburgh, glauben, dass wir noch wenig über die spezifische Art zu lernen der Kinder mit Down-Syndrom wissen. Andere wiederum vermuten, dass die Weichenstellung für optimale Lernleistungen, wie für andere Kinder auch, durch eine strukturierte, stimulusreiche Umgebung in den ersten Lebens- und Kinderjahren erfolgt, wenn sich entscheidende, lebenslang wirksame Verschaltungen im Gehirn ausbilden. Indem das kindliche Denken früh geschult und Informationen vielschichtig verknüpft und besonders die Stärken des Kindes genutzt werden, gestalten sich die künftigen Erfolge in der Schule oder im Bereich der persönlichen Autonomie viel optimistischer als früher angenommen wurde. So erleben wir nun junge Erwachsene, die sich zunehmend mündlich und schriftlich artikulieren können und ihr Leben mit begrenzter Unterstützung meistern.

Bereits Wygotski und Jerome Bruner vertraten die Ansicht, dass Eltern bei der Entwicklung des kindlichen Denkens, dass Gerüst bereitstellen, mit dem das Kind Fertigkeiten Stufe um Stufe selbst erwirbt.

Den Weg der „Mediation oder Vermittlung von Lernerfahrungen“ in der Erziehung zu gehen, ist nicht selbstverständlich. Er erfordert nicht nur viel eigenes Engagement, sondern auch das „gewusst wie“. Bei Kindern mit Down-Syndrom ist häufig diese natürliche elterliche Kompetenz unzulänglich, weil uns die Beispiele für eine angemessene und effektive Förderung fehlen. Unsere erzieherischen Fähigkeiten werden brüchig, wenn das Kind nicht die erwarteten Fortschritte macht und auf unsere Bemühungen hin keine besseren Leistungen zeigt.

Um optimale Fortschritte zu erreichen, ist zusätzlich besonderes Wissen über Lernfunktionen und -mechanismen, über Problemlösen,

Aufmerksamkeitsprozesse, Motivations- und Gedächtnisentwicklung, Kommunikationsverhalten und emotionale Verfassung erforderlich.

Je besser ein Kind Grundfertigkeiten beherrscht, desto schneller kommt es voran. Je mehr Lücken und unausgereifte oder instabile Fähigkeiten es zeigt, desto eher werden auch Förderbemühungen scheitern.

Gerade hier spitzen sich die Schwierigkeiten, die viele Eltern und Lehrer erleben, zu. Die Folgen sind oft unheilsam: Abwehr, Verweigerung, Resignation bis hin zu Depression beim Kind; Schuldgefühle, Druck, Entmutigung, Resignation, Indifferenz bei den Eltern und Lehrern. Letztere müssen sich auch noch mit der Angst, ihren beruflichen Ansprüchen nicht genügt zu haben, auseinandersetzen. Deshalb müssen in der Förderung von entwicklungsverzögerten Kindern die Möglichkeiten der Erzieher, das Kind auf seinem Lernweg zu begleiten, als erstes gestärkt werden. Wenn Eltern die Lernprozesse besser verstehen und daher ihr Kind gezielter fördern können, wird das Kind als praktische Konsequenz in vielen Lebensbereichen in der Lage sein, sein Verhalten planvoll zu kontrollieren und seine Fähigkeiten effektiv einzusetzen.

Mediation oder Vermittlung von Lernerfahrungen

Feuerstein hat vor vielen Jahrzehnten erkannt, dass man die **Lernpotentiale** und **Stärken** des Kindes, insbesondere, wenn seine Entwicklung unter erschwerten Bedingungen verläuft, gezielt aufspüren und nutzen soll. Nicht nur die Umwelt soll ihm, wie für den Rollstuhlfahrer, angepasst werden, sondern das Kind soll befähigt werden, sich selbst der Umwelt zu stellen und sich ihr nach Möglichkeit anzupassen. Es reicht also nicht, die „Bürgersteige abzusenken“, ebenso wichtig ist es, dem Rollstuhlfahrer beizubringen, wie er in einer Stadt zurechtkommt.

Auch Kinder mit Down-Syndrom müssen (und können in der Regel) sich das aneignen, was ihnen meist so schwer fällt, was aber für erfolgreiches Lernen und selbständiges Handeln unumgänglich ist:

- Informationen aufnehmen und verarbeiten
- Lern- oder Handlungsziele bestimmen
- Einen Handlungsplan oder eine Strategie aufstellen und die durchgeführten Schritte überprüfen
- Angestrebtes und erreichtes Ziel miteinander vergleichen
- Effizienz des Handlungsablaufs auswerten; Erfolg beachten, Misserfolg hinterfragen.

Nach Wygotski kann das Kind durch „innere Sprache“ sich selbst diese erforderlichen Anweisungen geben. Deshalb sollte man einem Kind helfen,

Aufgaben, Teilaufgaben, Ziele und Ergebnisse zu identifizieren und in Worte zu fassen.

Für Kinder mit Down-Syndrom ist nun aber gerade die Sprache eine besondere Schwierigkeit. Dies wirkt sich negativ auf ihre Lern- und Verhaltensstrategien aus. Eltern und die involvierten Fachleute sollten deshalb die Entwicklung dieser grundlegenden Fähigkeiten nicht dem Zufall der verzögerten Reife überlassen, sondern aktiv beeinflussen. Erworbene Fertigkeiten lassen sich dann *verallgemeinern* und auf andere Bereiche und auf den *Erwerb von Wissen* übertragen.

In den ersten Lebensjahren, wenn seine Sprache noch nicht genügend ausgebildet ist, sollten Lernsituationen in der *natürlichen Umwelt* des Kindes so organisiert werden, dass es eine abwechslungsreiche Basis für *Veränderungen seiner Denkweisen* geboten bekommt. In dieser Zeit ist es auch besonders auf eine Form der *unterstützten Kommunikation*, z. B. in Form von Abbildungen, angewiesen. Das Kind mit Down-Syndrom muss dann lernen, sich alle Handlungsschritte geistig (bildhaft und durch „innere Sprache“) vorzustellen und den Handlungsablauf zu *versprachlichen*, dies kann auch durch Gesten oder Gebärden geschehen. Bekommt es entsprechende Hilfen, so gelingt es ihm, nach und nach Lernziele zu formulieren, zu planen und durchzuführen. Hierdurch wird auch die natürliche oder *intrinsische Motivation* geweckt, die bei Kindern mit Down-Syndrom oft unzureichend entwickelt ist.

Auch die geringe *Aufmerksamkeitsspanne* oder das eingeschränkte *Arbeitsgedächtnis* lassen sich positiv beeinflussen. So können Eltern die Aufmerksamkeit des Kindes bewusst auf einen Gegenstand lenken, abwarten, ob das Kind aufnahmefähig und konzentriert ist und ihm dann entsprechende Inhalte vermitteln. Durch die Qualität einer solchen Lernerfahrung, bleibt Wissen nicht oberflächlich, sondern wird tiefer verarbeitet und daher besser erinnerbar.

Kinder lernen nicht ohne weiteres durch besondere Therapien oder „Programme“. Sie lernen dadurch, dass sich Eltern und Erzieher kontinuierlich, geduldig und konsequent mit ihnen auseinandersetzen, ihnen Lernchancen und Lernwege vermitteln. Auf Basis einer solchen inneren Haltung, kann dann auch eine fundierte und individualisierte „Therapie“ von Nutzen sein.

Viele zunächst Erfolg versprechende „Methoden“ greifen hier leider zu kurz. So ist nicht Erfolg, sondern Misserfolg programmiert, denn es kann sogar kontraproduktiv sein, nur spezifische Inhalte zu fördern und zu trainieren, wenn nicht durch Grundfertigkeiten eine stabile Basis für systematisch aufeinander aufbauende Fähigkeiten geschaffen wurde. Weder Lesen noch Rechnen, d. h. die so genannten Kulturtechniken, auf die Eltern heute soviel Wert legen – zurecht,

denn sie stellen ja auch ein Grundrecht dar, damit Menschen mit Down-Syndrom effektiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können -, und mögen sie noch so intensiv und früh geübt werden, reichen aus, die ganzheitlichen Erfahrungen eines ausgewogenen vermittelten Lernens zu ersetzen.

Eltern und Lehrer müssen deshalb zunächst selbst umdenken lernen: Wann und wie ist Förderung sinnvoll einzusetzen? Wann soll man Hilfe anbieten oder wann kann das Kind selbst die Lösung einer Aufgabe erarbeiten? Nicht nur das „was“, sondern vor allem auch das „wie“ einer Lernsituation muss beachtet werden, damit Lerninhalte dem Kind nicht unreflektiert aufgedrängt werden.

Lernsituationen derart zu lenken, macht Eltern-Kind- und Lehrer-Kindkontakte reicher und zufrieden stellender.

Zum Schluss

Kinder, deren Entwicklung gefährdet ist, brauchen gezielte Hilfe, um ihre Möglichkeiten zu nutzen und zu erweitern. Diese Hilfen erfordern ein umfassendes Verständnis der beteiligten Lernprozesse. Wenn nicht gleichzeitig das Verständnis für die Lernmechanismen des Kindes geschult wird, wenn keine genaue Diagnose seiner Lernmöglichkeiten erfolgt und keine individualisierte Ziele erarbeitet werden, bleiben Lernergebnisse äußerst störanfällig, können Erfahrungen nicht auf neue Lernsituationen übertragen oder aufbauend genutzt werden. Das Kind erlebt seltener Erfolge, seine Eigenaktivität und Selbstentwicklung wird gehemmt, die Lernmotivation unnötig gebremst. Dies verstärkt die grundlegenden Probleme des Kindes mit Down-Syndrom.

Bereits Feuerstein hat betont, wie wichtig es in der Erziehung eines (lern)behinderten Kindes sei, Erfolge zu bewirken. *Lernchancen vermitteln (Mediation), bedeutet also, das Kind in die Möglichkeit zu versetzen, kompetent mit Lernsituationen umzugehen, neue Verbindungen zu sehen und die Konsequenzen seines Tuns vorauszuahnen.* Es wird so zunehmend in der Lage sein, das Richtige zu tun, denn durch eine qualitativ bessere Organisation der Lernsituation kann das Kind vorhandene Informationen, Wissen und Erfahrung in ganz anderer Weise nutzen. Erfolg und Übertragbarkeit sind vielleicht die wichtigsten Elemente der geistigen Entwicklung.

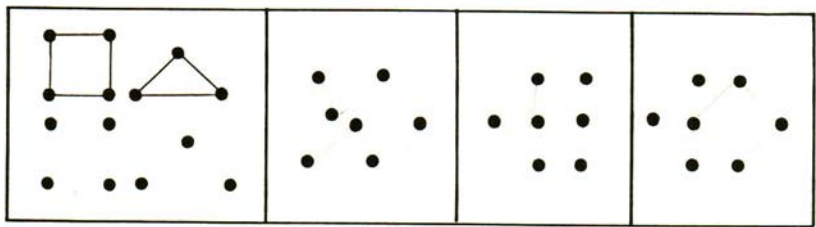
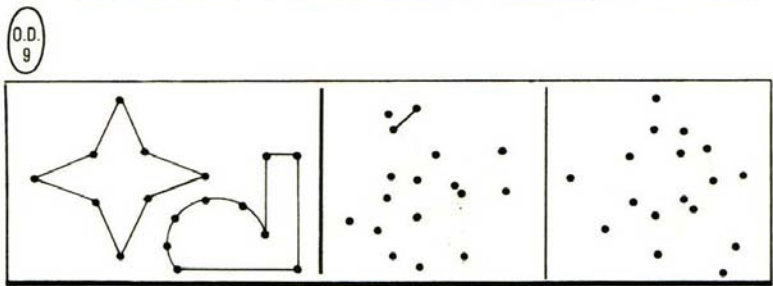
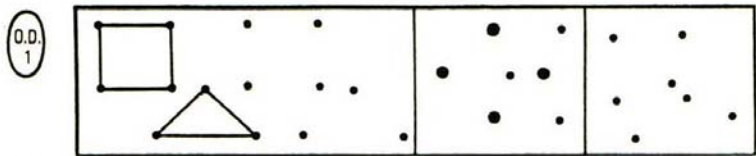
Für Feuerstein hat Übertragbarkeit auch die Bedeutung, dass Eltern ihre Wertvorstellungen an das Kind weitergeben können, auch wenn es geistig behindert ist.

Durch die Mediation oder das vermittelte Lernen bekommt Feuersteins Prämisse „*Don't accept me as I am – Nimm mich nicht so wie ich bin*“, eine neue Dimension: „*Helping retarded people zu excel - Menschen mit Lernverzögerungen helfen über sich selbst hinaus zu wachsen.*“

Anordnung von Punkten nach Feuerstein aus LPAD (Learning Potential Acquisition Device – Mittel zur Verwirklichung des Lernpotentials)



Organization of Dots



Punkteblatt von Feuerstein

1. Was muss ich machen?
Die Punkte entsprechend der Vorlage zu Quadrat und Dreieck verbinden.
2. Habe ich das schon einmal gemacht? Wie bin ich vorgegangen? Was waren die Probleme?
3. Mache ich das so richtig oder muss ich meine Strategie ändern? Muss ich genauer hinschauen, bevor ich loslege? Muss ich vielleicht als Basis meiner Suchstrategie überlegen, woran ich ein Quadrat oder Dreieck erkenne?
Fange ich mit dem Dreieck oder dem Quadrat an?
4. Überprüfung: Habe ich alles richtig gemacht? Entsprechen Quadrat und Dreieck der Vorlage? Was ist mir gut gelungen – weshalb? Was habe ich vielleicht falsch gemacht?

Lern- und Arbeitshaltungen

1. Impulsivität: Sofort loslegen, weil man glaubt die Form ganzheitlich erkennen zu können: Bald treten Fehler auf. Entweder ändert das Kind seine Strategie, oder es setzt seine Fehler unbeirrt fort, oder es gibt resigniert auf, weil es vor lauter Punkten die Formen nicht erkennen kann (auch mangelnde Formkonstanz).
2. Umsicht: Genaue oder fehlende Prüfung der Aufgabe.
3. Zielgerichtetheit: Mit oder ohne Strategie arbeiten (Ziel und Weg zum Ziel ermitteln).
4. Genauigkeit: Genaues – ungenaues Arbeiten (führt zu unnötigen Fehlern).

Welche Basisfertigkeiten werden hier u. a. gelernt und geübt?

1. Erst alle Informationen prüfen, bevor man etwas tut.
2. Frühere Erfahrungen abrufen und im Hinblick auf die jetzige Situation prüfen.
3. Impulsivität drosseln.
4. Zielgerichtetes und systematisches Vorgehen.
5. Problemorientiertes Vorgehen.
6. Überprüfung und Erfolgskontrolle.
7. Zufriedenheit und Kompetenzgefühl entwickeln.
8. Entwicklung der intrinsischen Motivation durch das Anstreben eines Ziels (Selbstregulierung).
9. Mehr Selbständigkeit in neuen Situationen.

Welcher ist der Nutzen einer solchen Übung? (Transfer)

Alle oben angeführten Teil-Fertigkeiten führen letztlich zu dem höheren Ziel der besseren Selbstregulierung und größeren Autonomie.

Wie gehe ich in den täglichen Situationen vor, in denen ich etwas Neues lernen muss, eine neue Aufgabe bekomme, vor einer neuen Situation gestellt werde? Wie lerne ich ein neues Problem lösen. Wie setze ich Routinen ein, nutze vorhandene Informationen, erkenne Prioritäten?

Bei jeder Aktivität sind solche Fertigkeiten erforderlich: z B ein neues Lego-Spiel zusammenbauen; einen Hampelmann basteln; ein neues Rezept ausprobieren; eine Mathe-Textaufgabe lösen; eine Fahrroute auf der Straßenkarte festlegen; einen Schrank zusammenbauen; eine Geburtstagsfeier vorbereiten; eine neue Lektion lernen

Quelle

Reuven Feuerstein – Yacov Rand – John E. Rynders: Don't accept me as I am – Helping retarded people to excel. Plenum Press. 1988

Literaturempfehlung

Albert Janssens. Entwicklung fördern. Borgmann-Media. 2005